

sperrt war, ebenfalls eine Ehrencompagnie mit der Fahne aufgestellt war. — Unterwegs auf der Fahrt vom Bahnhof nach den Linden ereigneten sich zwei Zwischenfälle. Bei der Siegessäule warf sich ein Herr von jüdisch-russischem Typus direct vor den Rädern des Wagens auf die Knie und schleuderte mit großer Geschwindigkeit dem Czaren eine Bittschrift in den Schoß. Die Aufregung der Anstehenden war groß, der Wagenzug wurde aber in keiner Weise gestört. Der Bittschriften-werfer wurde arretiert. Dasselbe Manöver aber mit schlechtem Erfolge, verfuhrte beim Brandenburgerthor ein schlicht gekleideter Mann. Das Papier erreichte den Wagen nicht. — Am Donnerstag waren es übrigens acht Jahre gewesen, daß Alexander III., damals noch Großfürst, zum letzten Mal in Berlin war. Als Kaiser kommt er also zum ersten Mal.

Aus San Remo.

Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist ununterbrochen ein günstiges. Der Schlaf ist sehr tief und stärkend. Der Kronprinz äußerte dieser Tage eines Morgens zu den Ärzten, er wünsche, daß ihre Nachtrüge ebenso gut gewesen sei, wie die seine. Ueber die allgemeine Theilnahme äußerte er sich in rührender Weise. — Professor Birchow in Berlin hat am Freitag den vor einigen Tagen erfolgten Citerauswurf des Kronprinzen zur mikroskopischen Untersuchung erhalten.

Der Voss. Ztg. wird aus San Remo telegraphiert: Der Kronprinz besand sich am Freitag wohl, er beklagte nur das Verbot des Ausgehens. Um elf Uhr hatte die Kronprinzessin trotz des Regens eine viertelstündige Unterredung im Garten mit Dr. Howell, welcher mir darauf versicherte, Alles gehe bestmöglich, die jüngste Krisis sei völlig überstanden. Gegenwärtig sei keinerlei Gefahr einer plötzlichen Verschlimmerung vorhanden. Dr. Howell und Dr. Krause führen die Behandlung in völliger Uebereinstimmung.

Aus San Remo berichtet der Korrespondent der Nat.-Ztg. seinem Blatte über ein Gespräch mit dem deutschen Kronprinzen: Am Donnerstag die Villa Jirio besuchend wurde ich vom Kronprinzen bemerkt und angesprochen. Sein Aussehen war vortreflich, der Blick klar und freundlich, die Farbe gesund, der Ausdruck der einer herzgewinnenden Heiterkeit, die Stimme verschleiert, aber durchaus verständlich. Der Kronprinz erwähnte mit humoristischer Betonung seinen leidenden Zustand und sagte dann mit innerer Bewegung: „Sagen Sie den Berlinern, wie gerührt und dankbar ich über die unangähigen Beweise der Liebe und Theilnahme bin, die ich von dort und aus ganz Deutschland erhalte.“ Auf meine Bemerkung, daß Deutschlands ganzes Herz in San Remo und das Gefühl hingebender Liebe in der Nation nie so heiß, wie in diesen Tagen gewesen, antwortete der Kronprinz, diese Empfindungen sind gegenseitig. Auf meinen Ausdruck des Vertrauens auf die Herstellung seiner glücklichen Heimkehr in das Vaterland erwiderte der Kronprinz: „Das hoffe ich auch.“ Der Kronprinz erinnerte daran, daß heute der Jahrestag der Auslieferung in Valencia bei der spanischen Reise sei, und an die eigenthümlichen Vorgänge dabei. Der Hofmarschall intervenirte hier wegen des Sprechens. Der Kronprinz erinnerte nochmals: „Vergessen Sie meine Grüße an meine lieben Berliner nicht!“ Freundslichen Nackens und leichten Trittes entfernte er sich dann.

Politische Mittheilungen.

— Angesichts des Besuchs des Czaren in Berlin bringt die Rdn. Ztg. einen sehr bedeutenden Artikel gegen die deutsch-feindliche Partei in Rußland, der an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Wofür in aller Welt soll denn überhaupt Deutschland der Politik der jetzigen russischen Regierung irgendwelche Dankbarkeit schuldig sein, wie in Petersburg behauptet wird? Etwas für die Verleugnung der Thatsache, daß der Berliner Kongreß ausschließlich auf russischen Wunsch berufen und auf russischen Wunsch von Deutschland geleitet ist, oder für das Todtschweigen der russisch-österreichischen Abmachungen, welche dem Kongreß vorhergegangen, oder für die Verleumdung der deutschen

Politik in den Augen des russischen Volkes, für Verhöhnung desselben mit Deutschland durch die Presse und in den russischen Ministerien, für die fortlaufende Reihe von Drohungen mit russisch-französischer Coalition, für die Ernüchterung und Ernüchterung Frankreichs zum Kriege gegen Deutschland, für die Duldung und Förderung aller dieser antideutschen Bestrebungen von hohen und höchsten Stellen her? Deutschland hat den Werth, den es seinerseits auf den durch Mangel streitiger Interessen und durch geschichtliche Traditionen hergebrachten Frieden mit Rußland legt, dadurch gekennzeichnet, daß es trotz aller Herausforderungen, Verleumdungen und Nadelstiche nicht aufgehört hat, der russischen Politik im Orient seine diplomatische Unterstützung zu gewähren und dafür nur die Forderung geerntet, über diese hinaus seine ganze Politik in die Dienste der russischen zu stellen und dem Bestreben, die Gunst Rußlands zu gewinnen, die Freundschaft der Mächte zu opfern auf deren Beistand gegen französisch-russische Angriffe Deutschland angewiesen ist. Der „Swjet“, das Lieblingsorgan des Herrn Pobedonozzew, spricht von dem angeblichen Versuch der deutschen Offiziere, Rußland durch neue Werbungen auf Seite Deutschlands hinüberzuziehen,“ und hält sich für verpflichtet, dagegen zu warnen. Der „Swjet“ und Federmann in Rußland kann sich hierüber vollständig beruhigen. „Weitere Versuche der „deutschen Offiziere,“ Rußland auf Seite Deutschlands hinüberzuziehen, werden nicht gemacht werden, sondern die deutsche Politik wird ihre Bestrebungen ausschließlich der Befestigung der Beziehungen zu denjenigen Mächten zu widmen haben, auf deren Beistand wir fernherhin angewiesen sind und mit Sicherheit rechnen können.“ Die politische Bedeutung der Czarenreise nach Berlin ist also Null.

Kaiser Alexander III. empfing am Freitag Nachmittag in Berlin den Fürsten Bismarck in längerer Audienz. — Die soeben bekannt gegebenen Grundzüge der Arbeiter-Alters- und Invalidenversorgung werden bereits lebhaft besprochen. Der Plan, sofort alle Arbeiter in das Gesetz aufzunehmen, findet Zustimmung, dagegen wird vielfach erbrütet, ob die in Aussicht genommene Alters-Rente von 120 Mark pro Jahr befriedigen werde. Dafür müßte eine etwas höhere Summe genommen werden, vorausgesetzt, daß die finanziellen Schwierigkeiten zu beseitigen sind. Jetzt sollen Arbeitgeber, Arbeiter und das Reich je 6 Mark pro Jahr und Kopf Beitrag zahlen. Es bleibt die Frage, ob und wer mehr leisten kann.

Großbritannien. Die Führer der Beschäftigungslosen in London wollen trotz des strengen polizeilichen Verbotes am nächsten Sonntag 4 Uhr abends auf dem Trafalgar Square eine Volksversammlung abhalten. Die Polizei, die durch viele in den letzten Tagen eingeschmorne Specialkonstabler verstärkt ist, wird diesmal noch weniger Umstände machen als vorigen Sonntag.

Rußland. Die russische Petersburger Zeitung hebt bezüglich der Kaiserbegegnung in Berlin hervor: Die öffentliche Meinung in zweien der mächtigsten Reiche, welche durch die Interessen der Nachbarn und die historischen Ueberlieferungen verbunden sind, werde sich an diesem Tage zweifelsohne in dem gemeinsamen Wunsche vereinen, daß die freundschaftliche Begegnung ihrer erhabenen Monarchen auch ihre Spur auf den politischen Wegen der beiden Völker hinterlassen möge! Solche Worte bedeuten nichts weiter, als leeres Strohbrochen. Von russischen Wünschen, mit Deutschland Freundschaft zu halten, merkt man nicht das Geringste.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Die gerichtliche Verfolgung Wilsons wird als Genugthuung für die öffentliche Meinung, jedoch nicht als Lösung der Situation betrachtet. Alles drängt auf den Rücktritt Grey's hin, der aber nicht ohne Weiteres gehen will. Der Bericht des Staatsanwaltes lautet für Wilson wenig gradierend. — Die Seine-Präfectur ordnete eine Untersuchung wegen großer Unterschleife an, die an den Lebrmittel-Vorräthen der Stadt Paris vorgekommen sind.

Italien. Das deutsche Geschwader ist im Hafen von Neapel vor Anker gegangen. — Italien stimmte offiziell der Suezkanalkonvention zu. Die bezügliche Note ist dem Minister Flourens in Paris überreicht.

Am Totenfest 1887.

Nun liegt des Sommers holder Schmuck im Staub,
Um seine Grust des frohen Schauer heben,
Erlickt von Nebeln sieh die Sonne schweben,
Der Tag stirbt hin, der frühen Dämmrung Raub.

Du schwindend Licht, du dürres Herbsteslaub
O treues Bild von aller Menschen Leben! —
Heul' singst du froh, darfst hell den Blick noch heben,
Liegt morgen stumm, für Liebesworte taub!

In arme Hütten kehrt das Sterben ein,
Doch schon's auch nicht der Mächtigen Paläste —
Erbeißt du nicht, mein Volk, in hanger Pein?

O bei der Glocken Ruf am Totenfest
Laßt einig uns in heigem Flehen sein.
Daß Gottes Licht in Leid und Tod uns tröste!
Dis.

Vocal-Nachrichten.

** Wir machen die stimmfähigen Bürger der dritten Abtheilung auf die am Montag bevorstehenden Ergänzungs-wahlen zur Stadtverordneten Versammlung, unter Hinweis auf die heutige amtliche Bekanntmachung, noch ganz besonders aufmerksam.

** Zur Feier des Todtenfestes findet seitens des hiesigen Gesang-Vereins morgen Nachmittag um 5 Uhr im Dome eine Aufführung von Mozart's „Missa pro defunctis“ für Solo, Chor und Orchester statt. Die Soli werden von Herrn Ravenstein aus Leipzig und Wittgliedern des Vereins gesungen. Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 1 Mark sind bei Herrn A. Wiese Nachf. zu haben.

** Bei dem jetzt eingetretenen Frost erinnern wir die Hausbesitzer an ihre Pflicht, etwa entstehende Glätte auf den Bürgersteigen vor ihren Grundstücken zu beseitigen. Abgesehen von der zu gewärtigenden Polizeitraße können sie bei durch ihre Veräumnis hervorgerufenen Unglücksfällen gerichtlich zu Entschädigungen verurtheilt werden, und diese können unter Umständen von einer ganz beträchtlichen Höhe sein.

** Heute beginnt in der Beilage ein äußerst spannender und fesselnder größerer Roman „Um Millionen“, aus zwei Welttheilen, von C. Wild.

Industrie, Handel und Verkehr.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekendarlehenbriefe Ser. IX. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Gegen den Course: 100 von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 Mark.

Gottesdienst-Anzeigen

Dom: Sonnabend den 19. November, Abends 6 Uhr liturgische Andacht. Diakonus Wilton.

Stadt: Sonnabend, Abends 6 Uhr Vorbereitungsgottesdienst zur Feier des Todtenfestes und nach demselben Beichte und Abendmahl. Herr Diakonus Bloch. Anmeldung.

Sonntag, den 20. Novbr. (Todtenfest) predigen: Dom: Vorm. 10 Uhr: Consistorial-Rath Leuschner. Nachmittags 2 Uhr: Prediger Dabid.

Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahlfeier. Consistorial-Rath Leuschner. Anmeldung.

Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Stadt: Vormittags 10 1/2 Uhr: Herr Pastor Werther. Nachmittags 2 Uhr: Herr Diakonus Bloch. Beichte und Abendmahlfeier:

Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst u. Abends um 6 Uhr: Herr Pastor Werther. Anmeldung. Ein Sammlung der Rollette zum Besten der Kleintinder-Bewahranstalt in hiesiger Altenburg.

Neumarkt: Herr Pastor Leuchter. Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldung.

Abends 5 Uhr: Abendandacht und im Anschluß daran allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldung. Herr Pastor Leuchter.

Altenburg: Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Delius. Im Anschluß an den Gottesdienst und Abends 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Delius.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Katholische Kirche: Ochamt mit Predigt halbzehn Uhr früh; zwei Uhr Nachmittags Andacht.

Mit herzlichem Dank quittire ich über den Empfang von 30 Mark, die von einem ungenannten Wohlthäter hiesiger Stadt, für die Armen des Neumarkts, mir zugefandt, und von 3 Mark, die im Monat October zu demselben Zweck in den Kirchentafeln gelegt wurden.

Teuchert, Pfarrer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere gute Tante u. Grosstante **Friederike Breiter** im 84. Lebensjahre, was Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.
Merseburg, den 19. November 1887.
Familie Kultz.
Die Beerdigung findet am Montag, Nachmittag 5 Uhr statt.

Auctions-Gegenstände

bitte in meinem Bureau, Burgstr. Nr. 12 anzumelden.

MERSEBURG, den 19. Nov. 1887.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Hypotheken-Gelder

zu jeder Höhe von 4 % ab auf Ackergrundstücke per 1. Januar oder sofort hat auszugeben.

Fried M. Kunth, Merseburg.

Nächste Ziehg. am 20. Nov. 1887.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1872 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattet

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 25000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt!

Monats-Einlage auf

ein ganzes Loos 3 Mark.

Agentur: **G. WESTEROTH,**

Cöln a. Rhein.

Briefe mit Werthinhalt wolle man einschreiben lassen.

Lebensträger

Magenbitter, von **Fritz Pitsch, Queblinburg a. S.** empfehlen in Merseburg: Th. Kunte u. B. Wersching Pfg.; Keulberg: Wih. Hilde; Schaffstädt: Carl Wep u. A. S. Pabst und überall wo die Placate aushängen.

Guter Rat ist Goldes wert!

Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krantheitsfällen kennen und darum erhielt Nächstes Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zulassung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glückl. Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von Nächstes Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zulassung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Das Möbelmagazin von G. Hänel Ww.

Neumarkt Nr. 73

empfehlte sein reichhaltiges Lager von

Möbel

jeder Art, zu soliden Preisen.

Sophas u. Matratzen stets auf Lager.

Special-Arzt Dr. Meyer, Berlin, Kronen-Strasse 36, 2 Tr.
heilt **Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. n langjähr. bewährt Methode, bei frischen Fällen in 3 bis 4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7; Sonntags 12-2. Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg.**

Prüfet und urtheilet selbst.

Dr. Thompson's Seifenpulver.

Bestes, billigstes und bequemstes Waschmittel.

Blendend weiße Wäsche.

Große Ersparniß an Zeit und Geld.

Preis 20 Pf. pro 1/2 Pf. -Paket.

Dasselbe hat sich in Folge seiner anerkannt vorzüglichen Qualität in Tausenden von Haushaltungen unentbehrlich gemacht.

Zu haben bei:

Adolf Michael, J. A. Welsel, E. Hofrs Ww., F. Bergmann, G. Gaemmerer, Carl Herfurth, J. F. Beerholdt Kauf., A. Berger.

Gewissenlose Firmen versuchen den guten Namen, den sich Dr. Thompson's Seifenpulver in einer Reihe von Jahren durch seine anerkannt vorzügliche Qualität erworben hat, zu benutzen, um minderwertige Nachahmungen in ähnlicher Verpackung einzuführen. Die verehrlichen Hausfrauen werden daher im eignen Interesse gebeten, darauf zu achten, daß Dr. Thompson's Name und Schutzmarke mit Schwan auf den Packeten steht.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.

Husten, Heiserkeit Hals-, Brust- u. Lungenleiden * Keuchhusten *

Echt rheinischer Trauben-Brust-Honig

Husten-Frei

ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstlichstes Haus- u. Genusmittel von grösstem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit. Prosop. u. Gebr.-Anw. u. viel. Attest. b. 37. Detailpreis 0,60, 1,150 u. 3. Allein echt unter Garantie in:

Merseburg bei Heine, Schulze Jr., Entenplan 4; in Halle bei Helmboldt & Co.; in Lauenstadt bei E. H. Langenbergs; in Lützen bei Ludw. Auerbach; in Muckeln bei E. Temme; in Schkeuditz bei Gebr. Kleeberg.

Grüne & schwarze Thees

neuester Ernte, mit vorzüglichem Geschmack, das **Russische Mischung** a 2 M., 2,50, 3., 4.- u. 5 M., **russische Mischung** a 1 Pfund 3 M., 4.-, 5.-. Thees in Originalpacketen zu 1/4 u. 1/2 Pfunden, hochf. cryst. Vanille empfiehlt **Oscar Leberl, Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.**

Pfannenkuchen

bester Qualität, täglich frisch empfiehlt **G. Schönberger.**

Bienenwachs

faust

Oscar Leberl, Burgstr. 16.

Dienstmädchen

Ein ordentliches und fleißiges wird für 1. Januar 1888 gesucht. Lauchstädterstr. 51 1 Tr.

In meinem Hause ist ein Logis bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und am 1. April 1888 zu beziehen. Adolph Michael, Altenb. Schulplatz 6.

Wer etwas annonciren will, erspart alle Mühe, Porto und Spesen, wenn er damit beauftragt die erste deutsche Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Vertreter in Merseburg Herr Carl Brendel.**

Kirchl. Verein des Neumarkts.

Dienstag, d. 22. November, Abends 8 Uhr **Versammlung** in der Restauration des Herrn Barthel. Der Vorstand.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Dienstag, d. 22. November, Abends 8 Uhr **Versammlung** in der Kaiserhalle. — Geschäftliches. Vortrag des Herrn Pastor Deli u. s.: „Stärkung des Gemeindevenus“. Der Vorstand.

Ortskrankenkasse d. Zimmerer Merseburg.

General-Versammlung

Sonntag d. 3. December cr., Abends 8 1/2 Uhr in **Reinknechts Restauration.** Die Steuern der Mitglieder werden von 7 1/2 Uhr an entgegen genommen.

Tages-Ordnung:

- 1) Wahl des Vorstandes.
- 2) Wahl der Ausschuss-Mitglieder zur Prüfung der Jahres-Rechnung.
- 3) Verschiedenes.

Etwalge Anträge von Mitgliedern der General-Versammlung sind rechtzeitig schriftlich bei dem Vorstande anzubringen. Die Herren Arbeitgeber, sowie die Kassen-Mitglieder werden zu dieser General-Versammlung hierdurch eingeladen.

Merseburg, den 19. November 1887.

Der Vorstand.

Das 2. Abonnements-Concert findet am **Donnerstag, den 1. December** statt. **Pogge.**

TIVOLI.

Heute Sonntagabend **Salzknochen**

TIVOLI.

Sonntag, den 27. November 1887, Abends 8 Uhr

Gesangs-Concert

des **Schwarz'schen Männer-Gesang-Vereins** aus Magdeburg.

Billets an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg., letztere sind zu haben beim Bäckmeister Herrn **Rob. Seyne** und beim Restaurateur Herrn **Lange** im „Tivoli.“

Schützenhaus

empfehlte Sonntag Vormittag **Bouillon** mit **Fleischpasteten**, sowie **Mohrenköpfe**, **Schillerlocken**, **Windbeutel** mit **Schlagsahne**, **Pfannenkuchen** und **Spritzfischen.**

Feldschlösschen.

Montag, d. 21. Nov. Abends 6 Uhr **Salzknochen** m. **Meerrettich.** Hierzu ladet ergeb. ein **A. Kiefler.**

Stadtverordneten-Wahl.

In der am 3. d. Mts. stattgefundenen Versammlung des Bürger-Vereins für städtische Interessen wurde beschlossen, sämtliche jetzt in den drei Abtheilungen ausstehenden Stadtverordneten (in der 3. Abtheilung: Bäckermeister Heyne, Restaurateur Luze, Kaufmann Meister; in der 2. Abtheilung: Kaufmann Angermann, Dr. med. Krieg, Kanzleirath Wolny; in der 1. Abtheilung: Reg.-Secr. Hoffmann, Rentier Lorenz, Conditior Schönberger), unseren geehrten Mitbürgern zur Wiederwahl zu empfehlen.

Der Vorstand des Bürger-Vereins für städtische Interessen.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

III. Abtheilung.

Wir empfehlen unseren Mitbürgern zur Wahl am Montag, den 21. d. Mts. als Candidaten die Herren:

Kaufmann **Gustav Meister**,
Bäckermeister **R. Heyne**,
Mechaniker **A. Dresdner**.

Mehrere Wähler der III. Abtheilung.

Leipzig.

W. Höffert, Königl. Hofphotograph,
Schlossgasse 1 (Haus Polich).

Rohtabak-Versandt

Carl Sonntag, Leipzig, Königstraße 16,
früher Rosstrasse 3,
großes Lager aller Sorten in- und ausländischer Blättertabake
zur Cigarrenfabrikation.
Auf Wunsch Preisliste.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen,
Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz
sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

Empfehle sehr schöne

**ächte Simmenthaler halbjährige u.
jährige Zuchtbullen,**

sowie schwere **Altenburger** hochtragende u. frischmilchende **Rühe
u. Kalben** zu soliden Preisen.

Weißenfels. J. Petzold.

Adolph Frank, Weinhandlung, Merseburg,
hält sein assortirtes Lager bestens empfohlen.

**100 Liter
95 % Spiritus**

zu gewerblichen Zwecken, zu Heil-, zu wissenschaftlichen oder Koch- u. Beleuchtungszwecken liefert zum Preise von **Mk. 45**

**Victor Norden,
Spiritsfabrik, Berlin N.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein ächten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pfg. Depot in Merseburg in beiden Apotheken.

Wir suchen

einen jüngeren gutsituirten Herrn als **Haupt-Agenten** für die Versicherungs-Branche, der evtl. kleine Reisen mit zu übernehmen hat.

Offerten sind an den Ober-Inspector u. General-Repäsentanten **W. Reese** in **Magdeburg** zu richten.

„Suche zu sofort einen tüchtigen zweiten
Protocollführer.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen an **Regierungs-Assessor Nobiling**,
Special-Commissar in **Berleburg, Westf.**“

Siehe zu 1 Beilage, sowie Unterhaltungsblatt Nr. 47.

Stadtverordneten-Wahl.

Wir machen unseren Mitbürgern zur bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl folgende Vorschläge zur Wahl bezw. Wiederwahl:

III. Abtheilung:

Buchhändler **Stollberg**,
Restaurateur **Luze**,
Kaufmann **Meister**;

II. Abtheilung:

Director **Glas**,
Dr. med. **Krieg**,
Kanzleirath **Wollny**;

I. Abtheilung:

Reg.-Secretär **Hoffmann**,
Rentier **Lorenz**,
Conditior **Schönberger**.

Mehrere Bürger.

2 Schlafstellen

find offen **Dammstr. 2 1 Tr.**
Wein Jungchen in der Sophacde!
Ein donnernd Hoch zum Wiegenfeste!
Da uns die Lebensdauer auf mindestens 10 Jahre garantirt wurde, abonniren wir heute für Sie auf diese Zeit denselben Platz!
Klingelt e'mal!

Zum „Eingefandt“ des **Hrn. Rechts-anwalt Gabler-Lügen** in No. 269 des „**Merseburger Kreisblatt**“.

Zugleich auch im Namen des mitangegriffenen Herrn Diaconus Küster hier erkläre ich, daß ich weit davon entfernt bin, im Einzelnen auf den an gehässigen Unterstellungen so reichen Artikel des Herrn Rechtsanwalt Gabler hier einzugehen. Zwar ist er überschrieben „Zur Steuer der Wahrheit“; aber er hält sich durchaus nicht frei von **unwahren** Insinuationen. Wie kommt Herr Rechtsanwalt Gabler dazu, anzunehmen, daß die betr. Anmerkung der Redaction, durch ein Versehen des Correctors sei statt „Nachfolgern Gustav Adolfs“ Nachkommen im Texte stehen geblieben, der Wahrheit nicht entspreche? Im gewöhnlichen Leben nennt man ein solches Vorgehen einfach unparlamentarisch.

Ist durch die erlittene, gründliche Abfertigung durch den Herrn Diaconus Küster sein Aergers ein so nachhaltiger, daß er alles in Bewegung setzt, dem Ersteren einen geschichtlichen Irrthum nachzuweisen?

Zu dem gegen mich erhobenen Vorwurfe der Parteilichkeit und Indiscretion bemerke ich, daß ich dem Wunsche des Herrn Diaconus Küster ihm einen etwaigen Angriff auf seine Person zur sofortigen Beantwortung nicht vorzuenthalten, willfahren zu sollen gemeint habe. Für mich war dabei die Erwägung maßgebend, einen geachteten Mann unserer Stadt nicht durch einen schlechten Witz angreifen zu lassen, ohne Gelegenheit zu geben, denselben zurückzuweisen.

Herr Rechtsanwalt Gabler glaubt das Verfahren und die Kampfart des Herrn Diaconus Küster der öffentlichen Kritik nicht vorenthalten zu sollen; ich kann ihm das nicht verwehren, da er dazu ausreichende genügende Zeit zu haben scheint. Unerwähnt darf ich aber nicht lassen, daß hier in Lügen über das Verfahren und die Kampfweise des Herrn Rechtsanwalt Gabler nur **eine** Stimme herrscht. Lügen, den 17. November 1887.

Linsel,
Redacteur des „Lügerner Volksboten“.

Stadttheater Halle.

Sonntag, 20. Nov. Zwei Vorstellungen. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Fremdenvorstellung bei halben Preisen: **Kabale und Liebe**. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zum 1. Male: **Joseph und seine Brüder**. Oper in 3 Acten von C. Mehul. Joseph: Kammer-sänger Koeble. — Jacob: Emil Gettsfeld. — Benjamin: Alex. Wittschiner. In Vorbereitung: **Romeo und Julia**.

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater). Sonntag, 20. Nov. Neu einstudirt: **Die Raccabäer**. Oper in 3 Aufzügen nach Otto Ludwig's gleichnamigen Drama von S. P. von Mosenthal. Musik von Anton Rubinstein.

(Altes Theater). Sonntag, 20. Nov. Anfang 3 Uhr. Volksthümliche Vorstellung, zu ermäßigten Preisen: **In unseren vier Wänden**. Schauspiel in 3 Acten von Reinhold Drimann. Abends 7 Uhr: Zum 1. Male wiederholt: **Antoinette**.

[Nachdruck verboten.]

Um Millionen.

Roman aus zwei Welttheilen von E. Wild.

1. Kapitel. Alice Armandy.

Tiefdunkle Nacht lag über der alten Hansestadt Hamburg; ein kalter Wind segte durch die Straßen und jagte vereinzelte Schneeflocken unflätig daher. Keines Sternes Glanz durchbrach die Finsterniß, und das Licht der Gasflammen verbreitete einen nur trübten und unsicheren Schein.

Eine fast todenähnliche Ruhe umfing das gewaltige Häusermeer; alles Leben und Treiben war wie erstorben.

Gleich Kieselgeschossen ragten die gewaltigen Schiffsmasten aus dem Hafen empor und durch diese Stille klang es jetzt laut und feierlich vom Thurme der Michaeliskirche Mitternacht! . . .

Im selben Augenblick, als von den Thürmen der letzte Schlag verklungen war, hielt vor einem eleganten, an der Außenalster gelegenen Hause ein Wagen.

Zwei in Pelze gehüllte Herren entstiegen dem Gefährt und traten in das hell erleuchtete Gebäude.

„Wir kommen spät,“ sagte der größere der beiden Herren, die eilig die teppichbelegten Treppen emporstiegen, „ich muß Sie noch tausendmal um Entschuldigung bitten, daß ich die Ursache dieser Verzögerung war.“

„Es ist keine Entschuldigung nöthig,“ versetzte der Andere in verbindlichem Tone. „Herr Armandy wird Sie freudig willkommen heißen, da Sie ihm Nachrichten von seinen Freunden bringen.“

Die Herren betraten ein elegantes Vorgemach und entledigten sich mit Hilfe eines Dieners ihrer Pelze. Beide befanden sich in musterhafter Toilette.

Herr Wilibald Groß, ein begüterter Kaufherr, der sich seit Jahresfrist von allen Geschäften zurückgezogen hatte, besaß eine kleine, wohlgeordnete Gestalt; dünnes, spärliches Haar deckte den ziemlich großen, runden Kopf und aus dem rothen, glattrasierten Gesicht blinzelten zwei wasserblaue Augen gutmüthig in die Welt.

Herr Wilibald Groß war eine jener Naturen, die ohne viel zu überlegen, gern zu jeder Gefälligkeit bereit sind, und so hatte er es auch übernommen, seinen ihm fast unbekanntem Begleiter in das Armandy'sche Haus einzuführen.

Dieser Gefährte Herrn Wilibald's war groß und schlank gewachsen; auf einer nervigen, muskulösen Gestalt saß ein wohlgeformter, von dichtem, schwarzem Haar umgebener Kopf. Die nicht unansehnlichen Züge waren wettergebräunt, aus den dunklen Augen sprachen List und Energie; die untere Hälfte des Gesichtes war von einem langen Barte verborgen, welcher bis tief auf die Brust reichte.

„Bitte, Herr van Loof,“ sagte der Kaufherr, diesen durch einen langen, schmalen Gang führend, „ich will Sie Ihrem Wunsch gemäß, nicht durch den Haupteingang eintreten lassen, weil Sie jedes Aufsehen vermeiden wissen wollten.“

„Es ist das Geschickste, wenn man so spät kommt,“ versetzte van Loof, unauffällig, doch neugierig um sich blickend.

Wilibald Groß öffnete eine kleine Tapetenthür und trat nebst seinem von ihm mit „van Loof“ angeredeten Begleiter in ein nur matt erhelltes Gemach; weiche Teppiche dämpften den Schritt und aus dem anstoßenden Saal scholl ihnen Musik und helles Lachen entgegen.

„Man beginnt eben wieder den Tanz,“ flüsterte der Kaufherr, „da sehen Sie!“

Er schob eine verhüllende Portièrre zurück; — ein feenhafter Anblick zeigte sich dem Auge. In einem großen, mit dem feinsten Geschmack ausgestatteten Saale bewegte sich eine glänzend geschmückte Gesellschaft. Rauschende Schellen, Seide, Atlas, Spitzen, Brillanten, reisende Frauen, jugendfrische Mädchen, — Alles bot ein Bild des Reichthums.

Zwischen dem eintönigen Schwarz der Herrengehaltn tauchten blitzende Uniformen auf und all diese Pracht und Herrlichkeit spiegelte sich wieder in den großen, venetianischen Spiegeln zu beiden Seiten des Saales.

„Entzückend, nicht wahr?“ wandte Herr Wilibald Groß sich enthusiastisch an seinen schweigsamen Gefährten.

Im selben Moment schrak er heftig zusammen, während er in das Antlitz von Loof's blickte, der mit vorgebeugtem Oberkörper und rollenden Augen, einem sprungbereiten Tiger gleich da stand.

„Was ist Ihnen?“ stammelte der kleine Herr betroffen.

Van Loof zuckte zusammen; er hatte sich für einen Moment vergessen.

„Es ist Nichts,“ murmelte er, während sich seine Züge rasch glätteten, „Nichts als ein häßlicher Krampf, an welchem ich zeitweilig leide. Sehen wir uns.“

Die Herren ließen sich auf einen kleinen Divan, halb im Schatten der Portièrre verborgen, nieder; van Loof hatte seine Fassung vollständig wiedergewonnen.

Die Musik war verstummt; langsam prommentrend, schritten die Paare auf und nieder. Zheihnahmslos ließ van Loof seine Blicke über die Menge schweifen; plötzlich richtete er sich lebhaft empor.

„Wer ist jene junge Dame dort, welche mit dem blonden Herrn in Uniform spricht?“

„Das schöne Mädchen in rosa Atlas mit dem Kranze von natürlichem Kofen im Haar?“

„Ja, — wer ist sie?“

„Fräulein Alice Armandy, die Tochter des Hauses!“

„Wie kostbar sie gekleidet ist,“ sprach von Loof im Tone zorniger Erbitterung.

In der That war im ganzen Saale kaum etwas Schöneres und Geschmäcklicheres zu sehen, als die Toilette der jungen, kaum zwanzigjährigen Dame.

Ein Kleid von schwerstem, blaßroth Atlas umgab die hohe, schlanke Gestalt; eine Fülle kostbarer Spitzen lag in duftigen Falten über der Seide und zwischen diesem zarten Gewoge halb versteckt, waren zahllose kleine Diamanten ihren hellen, bläulichen Schimmer. An den vollendet schönen Armen und auf dem tief entblöhten Nacken schimmerte funkelndes Geschmeide; durch die langen, goldbraunen Locken aber schlang sich ein Kranz der schönsten, natürlichen Kofen.

Fräulein Alice Armandy war keine klassische Schönheit, aber ihr Gesicht war von seltenem Liebreiz, wenn auch einem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konnte, daß die Kunst dabei Manches geschaffen, was die Natur versagt hatte. Das Schönste in ihrem Antlitz aber, dessen Teint von blendender Weiße, waren unfreutig die strahlenden, tiefblauen Augen, welche lange, dunkle Wimpern beschatteten.

Der junge Officier, mit welchem die Dame sprach, war ein solch kritischer Beobachter nicht. Mit trunkenem Entzücken hingen seine Blicke an der glänzenden Erscheinung, während seine Lippen eine stehende Bitte stammelten.

„Sie wünschen eine kurze Unterredung unter vier Augen?“ antwortete Alice ihm eben, mit kokettem Lächeln zu ihm aufsehend. „Nun wohl, es sei. Geben Sie mir Ihren Arm und führen Sie mich in den Wintergarten. Ein neuer Tanz beginnt. Wir werden somit ungestört sein.“

Sie legte ihre kleine Hand auf seinen Arm und schritt an seiner Seite durch den Saal.

Eine laute, von köstlichen Wohlgerüchen erfüllte Luft empfing das junge Paar beim Eintritt in den Wintergarten.

Ueppiger, von dunkelrothen Blüten durchzogener Epheu deckte die Wände, herrlich blühende Kofen und Kamelien standen in geschmackvollen Gruppen beisammen. In einer Ecke, durch hohe Oleanderbüsche nahezu verborgen, plätscherte leise und eintönig ein kleiner Springbrunnen, und über diese ganze ganze blühende und duftende Welt gossen rosige Lichter einen zarten, traumhaften Schimmer aus.

Alice führte ihren Begleiter nach einer von weißem Fliederbüschen gebildeten Laube, und sich dort auf einen Sitz niederlassend, sprach sie in etwas müdem Tone:

„Bitte, Lord Harvey, jetzt reden Sie!“

„Alice, angebetete Alice!“ brach der junge Mann aus und seiner Gefühle nicht mehr mächtig, stürzte er vor dem schönen Mädchen auf die

Knie, um ihre Hände zu erfassen und stürmisch glühende Küsse auf dieselben zu pressen.

Ein spöttisches Lächeln umspielte sekundenlang die vollen Lippen den jungen Dame; dann zog sie langsam, aber entschieden ihre Hände zurück. „Stehen Sie auf, Lord Harvey, stehen Sie auf!“ sprach sie mit großer Selbstbeherrschung. „Wenn uns Jemand überraschte!“

„Alice, ich liebe Sie unaussprechlich!“

Alice zuckte leicht die Schultern; was galt ihr die Liebe, welche dieser Mann ihr antrug? Er war arm und hatte ihr Nichts zu bieten, als seine Liebe und seinen Grafentitel wenig genug für die hochfliegenden Pläne einer Alice Armandy.

„Ich liebe Sie unaussprechlich,“ fuhr er mit bebender Stimme fort, „ich kann nicht leben ohne Sie! Alice, ein Wort nur, ein einziges kleines Wort der Hoffnung! Lassen Sie mich nicht so in die Ferne ziehen!“

„Sie gehen fort; wer weiß, ob Sie jemals wiederkehren?“

„Ich kehre zurück, Alice! Sagen Sie mir nur das Eine: Werden Sie meiner gedenken?“

„Was kann Ihnen die Antwort nützen?“ versetzte sie kühl. „In wenigen flüchtigen Stunden schon liegt das Meer zwischen uns Aiden. Sie werden bei Ihren Verwandten in America die freundlichste Aufnahme finden und Alice Armandy bald vergessen haben!“

„Wie können Sie so sprechen?“ rief er in ausbrechender Verzweiflung. „Ich sollte Sie vergessen, Sie, den Stern meines Lebens, Sie, das erste Weib, welches ich je geliebt, und das letzte, das ich je lieben werde? O, seien Sie nicht grausam! Weisen Sie mich nicht so kalt zurück!“

Er hatte sich von seinen Knien erhoben und stand nun hochauferichtet vor ihr, das jugendliche schöne Antlitz geröthet vor Weidenenschaft und Erregung, die blitzenden, blauen Augen fast zürnend auf Alice gerichtet.

Der spöttische Ausdruck war aus ihrem Gesicht verschwunden. Mit erstem Tone, ihren Blick vor dem seinen senkend, entgegnete sie:

„Hören Sie mich ruhig an und überlegen Sie wohl, was ich Ihnen sage. Sie sind jung, sehr jung, nur wenig mehr als zwanzig Jahre alt und stammen aus einer alten, aber verarmten Familie. Ihr Adel und Ihr Officierspatent ist das Einzige, was Sie besitzen.“

„Alice, Sie wissen nicht, wie wehe Sie mir thun, indem Sie so reden,“ rief er voll Bitterkeit. „Ich habe Ihnen nicht verhehlt, daß sich mir eben jetzt Aussicht bietet auf die Zukunft, daß ich drüben in der neuen Welt reiche Verwandte besitze, die mir ihren Bestand schenken wollen, damit unsrer alter Name wieder zu seinem vollen Glanze gelange. Sie betonen meine große Jugend. Eben diese Jugend wird mir Kraft und Ausdauer verleihen, daß ich mein vorgestektes Ziel erreiche, denn ich will nur Sie, Alice, nur Sie allein!“

„Mein Vater würde niemals in unsere Verbindung einwilligen!“

„Aus welchem Grunde nicht? Mein Name ist so gut, wie der seinige!“ versetzte Harvey stolz. „Wohl sind Sie reich und ich bin arm, aber die Verhältnisse werden sich ändern und dann kann Ihr Vater mir Ihre Hand nicht mehr verweigern. Versprechen Sie mir, meiner zu harren, Alice! O, seien Sie nicht grausam! Ihr Herz kann Nichts von den kalten Worten wissen, welche vorhin Ihre Lippen sprachen. Sie waren stets so gut, so freundlich zu mir, daß ich mich der Hoffnung hingab, Sie erwiderten meine Gefühle. Sagen Sie, Alice, habe ich mich getäuscht? Wollen Sie mich zum unglücklichsten aller Sterblichen machen?“

Seine schönen, blauen Augen ruhten mit banger Frage auf ihrem Antlitz, und Alice fühlte etwas wie Kühlung durch ihre Seele zittern. Was hatte es denn zu sagen, wenn sie ihm nicht die kurz abweisende Antwort gab, welche sich ihr schon hatte auf die Lippen drängen wollen? Es kostete sie Nichts als eine kleine Lüge, und ihre rothgen Lippen waren es hinlänglich gewohnt, nicht immer die Wahrheit zu sprechen. Warum sollte sie die einmal in Scene gesetzte kleine Komödie mit dem jungen, hübschen Officier nicht weiter spielen?

„Sie sollen durch mich nicht unglücklich werden, Harvey.“ sagte sie, ihrer Stimme einen möglichst weichen Klang gebend.

„Danke, tausend Dank! Ich darf hoffen?“ Sie nickte lächelnd und duldete es, daß er ihre Hände aufs Neue mit heißen Küssen bedeckte. Was wußte sie davon, was es bedeutete, mit einem Herzen zu spielen!

Seit ihrer fröhlichen Kindheit hatte sie einzig im Reichthum das höchste Glück gesehen. Geld, — das war die Lösung gewesen, die ihr von dem Vater schon in frühesten Jugend eingeprägt worden war, und er hatte eine nur zu gelehrige Schülerin in ihr gehabt. Für sie waren die Menschen Nichts, als die zum Leben notwendigen Marionetten.

„Man wird mich vermissen!“ drängte sie ihn jetzt sanft zurück. „Leben Sie wohl, Harvey, leben Sie wohl bis auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Alice, auf Wiedersehen.“ flüsterte er mit halberstickter Stimme, während sich seine blauen Augen mit Thränen füllten. „D. Alice, Alice!“

Sie ließ es zu, daß er sie stürmisch an sich zog. Eine letzte, leidenschaftliche Umarmung, ein heißer Kuß, und der junge Officier war verschwunden.

Alice trat vor einen der hohen, zwischen Blumengruppen angebrachten Spiegel. Glänzend strich ihre Hand über die buchtige Spitzengarnitur, indeß ihre Augen mit Wohlgefallen an den Steinen ruhten, welche Thautropfen gleich in dem Gewebe funkelten.

„Wie schön ich bin!“ flüsterte sie mit dem Ausdruck befehliger Eitelkeit.

Sie faltete den kostbaren Fächer aus einander und schritt, sich Kühlung zusüchelnd, langsam nach dem Ballsaal zurück.

Da drangen plötzlich wirre, verworrene Laute an ihre Ohr. Unwillkürlich blieb sie lauschend stehen, — jetzt — deutlich unterschied sie die Worte: — „Mord — Mord — welch ein entsetzliches Unglück!“

Einen Augenblick stand sie wie betäubt, keiner selbst der geringsten Bewegung mächtig; dann aber, die lange Schleppe ihres Ballkleides zusammenschleppend, stürzte sie athemlos dem Ausgang des Wintergartens zu. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Am Donnerstag Vormittag ließ sich Kaiser Wilhelm vom Grafen Perponcher Vortrag halten und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Kriegsminister und General von Albedyll. Gegen 1 Uhr erschien dann der Kaiser, als die neue Wache beim kaiserlichen Palais vorüberbeflorte, unter dem unbefehrblichen Jubel des Publikums am Fenster seines Arbeitszimmers. Demnächst empfing der Kaiser den zum Ehrenritter beim Kaiser von Rußland befohlenen General von Werder. Um 2 Uhr fuhr der hohe Herr spazieren und empfing später den Besuch des Prinzen Wilhelm. — Die Kaiserin Augusta ist infolge der Sorge um den Kronprinzen sehr angegriffen. Die Rückkehr nach Berlin soll sobald als möglich stattfinden.

* Der Reichsanzeiger bringt an der Spitze des amtlichen Theiles folgende Mittheilung: „Aus Anlaß der jüngst bekannt gewordenen betrübenden Nachrichten über die Krankheit Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen hat sich im ganzen deutschen Vaterlande und weit über dessen Grenzen hinaus die wärmste Theilnahme kundgegeben. Nicht nur das schwere Geschick, welches über den künftigen Thronfolger verhängt, sondern auch die harte Prüfung, welche dadurch über Sr. Maj. den Kaiser und König, wie über das ganze königliche Haus gekommen ist, hat aller Orten tiefes Mitleid hervorgerufen. Dasselbe hat in zahlreichen Eingaben, welche nicht nur aus allen Theilen des Deutschen Reiches, sondern auch aus dem Auslande insbesondere aus Oesterreich, Rußland, Frankreich, Belgien, Holland, England, Italien, Spanien u. bei Sr. Majestät in diesen Tagen eingegangen sind, unzweideutigen Ausdruck gefunden. Se. Majestät werden dabei die verschiedensten Heilmittel und Heilversuchen empfohlen, eigene Lebenserfahrungen bei ähnlichen Leiden mitgetheilt, sowie Rathschläge für die fernere Behandlung des Kranken gegeben. Se. Majestät sind von dieser allgemeinen Liebe und Theilnahme für Allerhöchst-

ihren Herrn Sohn tief gerührt und haben zu befehlen geruht, daß dies zur Kenntniß aller Theilhabenden gebracht werde.“ — Alle evangelischen Gemeinden in Preußen sind jetzt zur Abhaltung von Fürbitten für den Kronprinzen amtlich aufgefordert. Im Bezirk Pöplern werden in allen Schulen Gebete abgehalten werden.

* Ueber Rehtlosoperationen sprach in der Berliner medicinischen Gesellschaft der Krankenhaushausdirector Hahn. Herr Hahn hat wohl 15 bis 20 theilweise und ganze Rehtlosooperationen ausgeführt. An der Operation als solcher ist keiner gestorben, doch genasen von Allen nur zwei, ein Greis von 75 und ein Mann von 35 Jahren. Alle Anderen starben an den sich erneuernden Wucherungen. Eine Frau ist siebenmal operiert und starb schließlich doch. In derselben Sitzung protestierte Professor Virchow auf wider ihn erhobene Angriffe. Er jagte, er habe nur die von Madenzie ihm übergebenen Stückchen für gutartige Wucherungen auf Grund mikroskopischer Untersuchungen erklärt, ausdrücklich aber hinzugefügt, von diesen beiden Stücken könne man aber noch nicht auf das ganze Leiden schließen. Um so schwererer Vorwurf fällt also auf Madenzie.

* Die Bremer Bürgerschaft beschloß am Mittwoch eine Theilnahme-Adresse an den Kronprinzen.

* In diesen Tagen waren es 50 Jahre, daß Czar Nikolaus von Rußland, der Schwager des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, welcher durch Erwerb des russischen Botshafthotels Unter den Linden Berliner Bürger geworden war, zum Ehrenbürger ernannt ward. Auf die bezügliche Adresse antwortete der Czar: „Stets habe ich den wärmsten Antheil an dem Wohlergehen einer Stadt genommen, deren Einwohner sich in schwerer Prüfungszeit durch strenge Anhänglichkeit an ihren König bewährten, und wo mir seitdem das Glück meines häuslichen Lebens erblühte. Indem mich nun ein neues Band an dieselbe knüpft, werde ich mich künftig desto glücklicher schätzen, in ihren Mauern mich des Wiedersehens mit einem Monarchen zu erfreuen, in welchem auch ich einen geliebten Vater verehere.“ So schrieb vor 50 Jahren der Großvater des heutigen Czaren über den Vater Kaiser Wilhelms.

* Der Nordproceß Zietzen-Wilhelm gelangt in der am 5. December beginnenden Schwurgerichtssession in Elberfeld von Neuem zur Verhandlung.

* Mittwoch Abend fand in Berlin die zweite Briefmarkenbörse statt, zu der auch von außerhalb zahlreiche Marken eingesandt waren. Eine größere Sammlung wurde für 250 Mark verkauft.

* Der Proceß wegen des Brandes der Komischen Oper in Paris richtet sich gegen den Director, mehrere Beamte, auch Theaterfeuerwehrlente. Die Verhandlungen, welche diesen Mittwoch begannen, werden reichlich in die nächste Woche hinein dauern. Schuldig will Niemand sein. Die Zeugnisaussagen geben ein solches Bild bodenlosen Leichtsinns, daß an der Verurtheilung gar nicht zu zweifeln ist. Gräßliche Momente aus der fürchterlichen Katastrophe werden aufs Neue haarklein erzählt und bezeugt, wie schlimm es um die Pariser Theaterzustände bestellt ist.

* Die Hochzeit der jüngsten Nichte des Papstes, der Gräfin Maria Becci mit dem Officier der päpstlichen Abtesgarde Grafen Michele Diononi findet am 21. d. M. in Rom statt. Die junge Braut hat ihre Erziehung in einem Nonnenkloster bei San Remo genossen und ist noch nicht 18 Jahre alt.

* Kansas in Nordamerika hat das etwas zweifelhafte Vergnügen, den ersten weiblichen Bürgermeister zu besitzen, in Missouri ist kürzlich eine Frau zum Bundes-Marschall ernannt worden und in Nebraska ist es jetzt sogar einem weiblichen Wesen gelungen, sich als Kandidat für das Amt des Richters des höchsten Gerichtshofes des Staates aufstellen zu lassen.

* Ueber die Hinrichtung der vier nicht begnadigten Anarchisten wird aus Chicago gemeldet: Die vier nicht begnadigten Anarchisten wurden am Freitag Mittag gehängt. Ihre Verwandten versuchten eine Abschiedsunterredung zu erlangen, wurden aber abgewiesen, und da sie sich weigerten, das Gefängniß zu verlassen, mußten sie verhaftet werden. Die Verurtheilten trugen sämtlich

neue schwarze Kleider. Fischer sang in seiner Zelle mit lauter Stimme die Marseillaise, dann als er den Lärm hörte, der von der Errichtung des Galgens herrührte, sprach er von einer Todtenwache und fassete etwas von den Träumen der Jugend Deutschlands. Der Sheriff Watson führte den Zug zum Schaffot an, gelolgt von Spieß, Fischer, Engel, Parsons. Alle vier gingen festen Schrittes auf das Galgengerüst zu. Spieß zeigte reichlichen Angstschweiß, Parsons biß die Zähne zusammen, Fischer erschien am gleichgültigsten. Als die Schlinge befestigt wurde, schrie Engel „Hurrah für die Anarchie.“ Fischer sagte, dies sei der glücklichste Moment seines Lebens. Parsons begann zu sprechen, als die Fallthür fiel und ihm das Wort abschmitt. Alle starben rasch. Tausende von Zuschauern umgaben das Gefängniß. Es war zahlreiche Polizei anwesend, aber es kam zu keiner Außerordnung. — Das Dynamit, mit welchem sich der Verurtheilte Lingg am Donnerstag in seiner Zelle den Kopf zerschmetterte, war in einer Cigarre verborgen. Die Explosion erfolgte mit fürchterlicher Gewalt, aber trotzdem lebte der Schwerverletzte noch mehrere Stunden.

* Die erste Entscheidung in der Berliner Theater-Affaire Stranz-Hochberg ist jetzt gefällt worden. Dieselbe betrifft den Ober-Inspector des Opernhauses Brandt, und ist derselbe zu 75 Mark Geldstrafe „wegen Verlebens eines Zettels, welcher beleidigende Aeußerungen enthält“ verurtheilt worden. Hiermit ist zugleich die Annahme, daß nicht Graf Hochberg, sondern Herr Brandt den verhängnißvollen Zettel verloren, ausgesprochen.

* Kindermund. In Freystadt in Schlesien fand die Vereidigung der Rekruten des dortigen Bataillons dieser Tage statt. Als die Mannschaften mit flingendem Spiele an der Schule des Ortes vorbeimarschirten, machte der Lehrer der letzten Klasse eine kurze Pause im Unterricht und fragte: „Was machen denn die Soldaten heute in der Kirche?“ Da antwortete ein kleiner munterer Junge: „Sie wollen beten, daß unser Kronprinz wieder gesund wird.“

* Eine versunkene Stadt. Nach dem in der vorletzten Octoberswoche an den Küsten der Ostsee wüthenden Nordnordoststurm setzte ein starker Südwind ein, der das namentlich an der hinterpommerischen Küste zusammengefallene Wasser weit zurücktrieb, so daß weite, sonst vom Meere bedeckte Strecken jetzt ans Tageslicht traten. So konnte es sich ereignen, daß Besucher des Strandes nahe Kreptow an der Rega drei Kilometer von Deep nach dem Kampfer See zu Trümmer der im 14. Jahrhundert von der Ostsee fortgespülten Stadt Regamünde in dem Seeboden erblickten. Das Meer gestattete, wie der Graf. Jtg. geschrieben wird, aber nur kurze Zeit den Anblick dieser Reste einer früheren menschlichen Niederlassung. Schon am anderen Tage wälzte es wieder in gleichmäßigem Schwall seine Wogen über diese Trümmer einer versunkenen Stadt.

* Die Börse zum Austausch überflüssiger Hochzeitsgeschenke. Dieser praktische Gedanke einer Engländerin, den wir neulich unseren Lesern mittheilten, ist den „Luftigen Blättern“ zu Folge bereits vollendete Thatsache geworden. Die Börse ist unter Hinzuziehung eines Sachverständigen-Collegiums vom Standesbeamten eingeweiht worden und ein Berichterstatter übermittelt einige Gesprächsbrocken, die er im Lärm des Eröffnungstages aufgefangen hat. „Wie stehen japanische Vasen?“ — „Vor einer halben Stunde standen sie noch pro Stück zwei Konjolluhren, sie sind aber gefallen und notieren jetzt nur noch zwölf Theelöffel.“ — „Wähten Sie gern per Ultimo Semmelzangen fixen?“ — „Im Gegentheil, per Kassa kaufen möcht' ich welche!“ — „Was wollen Sie für drei Stück anlegen?“ — „Sagen wir fünf Tischbürsten.“ — „Sich mir zu wenig.“ — „Nehmen Sie noch einen Serriettenhalter dazu.“ — „Abgemacht.“ — „Wie geben Sie Theesiebe?“ — „Ein Schock für drei Champannerfüßler.“ — „Habe ich nicht, nehmen Sie drei Duzend Salzknäpchen.“ — „Thut mir leid, so viel kosten mich die Theesiebe selber.“ — „Sie sind mir noch zehn Bisttentarten schuldig.“ — „Soll sofort reguliert werden. Können Sie mir auf vier Procentleucher retour geben?“ — „Der neueste Courszettel ist schon heraus. Ich werde vorlesen: Mitz-Bickles-Gabeln befestigt. Sardinienbüchschere flau, Käseglöcker erholt.“